



Von Bayern nach Berlin

Wer von Ingolstadt nach Berlin fahren will, muss mehr als 500 Kilometer zurücklegen. Ganz schön weit! Trotzdem will der Politiker Horst Seehofer diese Strecke nun öfter fahren.

Grund dafür ist sein neuer Job. Denn Horst Seehofer soll am Mittwoch Innenminister von Deutschland werden. Er wird dann zwar in Berlin arbeiten, aber er will oft in seine Heimat Ingolstadt zurückkehren.

Als Innenminister soll sich Horst Seehofer um wichtige Themen kümmern, wie Sicherheit oder Migration. Migration bedeutet, dass Menschen aus anderen Ländern nach Deutschland kommen.

Horst Seehofer ist 68 Jahre alt. Bisher war er Ministerpräsident des Bundeslandes Bayern. Außerdem ist er der Chef der Partei CSU. Diese Partei gibt es nur in Bayern. Am Dienstag leitete Horst Seehofer dort ein letztes Treffen als Ministerpräsident.

Horst Seehofer bleibt zwar noch CSU-Chef. Neuer Ministerpräsident in Bayern soll aber Markus Söder werden. Er war bisher Finanzminister des Bundeslandes.



Horst Seehofer. Foto: S. Stache/dpa



Mehr Nachrichten für Dich gibt es jeden Freitag in der **Kinderzeitung**.
JETZT bestellen unter www.zvw.de oder unter 07151 566-444



Ein Rettungshubschrauber brachte den 18-jährigen Fahrer des Unfallautos in eine Klinik. Der junge Mann hat lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Bild: Beytekin

Fahranfänger schwebt in Lebensgefahr

In Kurve geradeaus gefahren: Wagen prallt gegen Bäume

Plüderhausen.

Ein 18-Jähriger hat am Montagabend bei einem Unfall auf der Kreisstraße zwischen Urbach und Plüderhausen lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Sein Peugeot prallte gegen zwei Bäume. Der junge Mann war am Montag kurz vor 22 Uhr auf der Kreisstraße von Urbach Richtung Plüderhausen unterwegs gewesen. Am Ortsbeginn von Plüderhausen fuhr der junge Mann laut Polizei in einer leichten Rechtskurve geradeaus weiter. Sein Wagen prallte auf einer Verkehrsinsel gegen zwei Bäume.

Der Fahrer war im stark deformierten Auto eingeklemmt. Die Feuerwehr musste den Mann aus dem Fahrzeugwrack befreien. Ein Notarzt versorgte den 18-Jährigen an der Unfallstelle, bevor ein Rettungshubschrauber den lebensgefährlich Verletzten in eine Klinik flog. Die Kreisstraße war nach dem Unfall zwei Stunden lang komplett gesperrt. Die Freiwillige Feuerwehr Plüderhausen war mit drei Fahrzeugen und 35 Einsatzkräften, die Freiwillige Feuerwehr Urbach mit drei Fahrzeugen und 20 Einsatzkräften an der Unfallstelle im Einsatz. Der Rettungsdienst war mit einem Rettungswagen, einem Notarzteinsetzfahrzeug und mit einem Rettungshubschrauber vor Ort. Die Polizei schickte zwei Fahrzeuge an die Unfallstelle in Plüderhausen.

@ Bilder auf www.zvw.de

„Grundaggressiv“ oder „total zu“

Einblicke in einen desaströsen Haft-Alltag: Der Prozess um die Sicherungsverwahrung von Yvan Schneiders Mörder, Tag drei

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED PETER SCHWARZ

Kernen/Stuttgart.

Manchmal scheint das Gefängnispersonal heillos überfordert gewesen zu sein mit diesem Gefangenen: An Tag drei der Verhandlung um die nachträgliche Sicherungsverwahrung von Yvan Schneiders Mörder erzählten Vollzugsbeamte aus Heimsheim.

Am Ende, sagt ein Bediensteter der Justizvollzugsanstalt Heimsheim, sei es für das Personal eigentlich nur noch um eines gegangen: diesen Häftling „auszuhalten“. Die Vorgesetzten seien „mit ihren Ratschlägen am Ende“ gewesen, in der Belegschaft habe „teilweise Ratlosigkeit“ geherrscht.

Um diese Frage geht es derzeit am Landgericht Stuttgart: Wird Deniz E., nachdem seine zehnjährige Jugendstrafe wegen des Mordes an Yvan Schneider mittlerweile verbüßt ist, freigelassen, oder muss er in „Sicherungsverwahrung“ bleiben? Solch eine Maßnahme ist rechtlich nur möglich, wenn der Prozess klar zeigt, dass der 29-Jährige aufgrund schwerer seelischer Störung weiter massiv gefährlich ist.

Eins spricht für ihn nach dem bisherigen Stand der Beweisaufnahme: Obwohl er den „roten Punkt“ trug – die Gefängnisleitung

schätzte den Häftling als potenzielle Gefahr auch für das Personal ein –, ist Deniz E. nie handgreiflich gegen Aufseher geworden. An Grenzen aber scheint er sie wiederholt geführt zu haben.

Er sei „stets auffällig“ gewesen, von Anfang an. Immer habe er etwas gefordert. „Telefonieren. Nasenspray. Schmerztabletten.“ Dramatisch verschärfte aber habe sich die Lage zum Ende hin. Ab November 2015 hielt sich Deniz E. kaum noch im Regelvollzug auf einem normalen Stockwerk auf. Stattdessen verbrachte er, wenn er nicht gerade in der Krankenstation oder im Gefängniskrankenhaus Hohenasperg war, die meiste Zeit in der „Bewährungsabteilung“: der Etage für die etwa 20 schwierigsten Fälle unter den rund 400 Heimsheimer Insassen. Ein Bediensteter: „Ich kenne keinen anderen Gefangenen, der so viele Gegenstände zerstört hat wie Herr E.“

Mal nutzte er nachts sein Bettgestell als Hantel, stemmte es hoch und ließ es zu Boden krachen, mal hämmerte er gegen Türen und Wände, bis ihm „die Hände bluteten“ und „die Ellbogen geprellt“ waren und kaum jemand um ihn her mehr schlafen konnte. Mal ritzte er in eine Wand: „Ich töte euch alle, ihr Nazis.“ Mal schlug er eine Glastür im Krankenzimmer ein oder hebelte eine Schranktür aus den Angeln oder zerrummerte mit bloßer Faust eine Scheibe, so dass er eine Fleischwunde erlitt, die genäht werden musste. Mal riss er eine Toiletten-schüssel aus der Wand, mal ein Waschbecken, mal „einen Lichtschalter“.

Mal verlangte er gegen 22 Uhr Medikamente, die kein Arzt ihm verschrieben hatte – und als der Wachdienst ihm den Stoff verweigerte, habe er „bis morgens um 3 Uhr“ immer wieder die Alarmpfeife gedrückt, phasenweise „alle 30 Sekunden. Fünf Stunden am Stück“. Mal ritzte er sich mit einer Rasierklinge den Unterarm auf. Das allerdings, mutmaßt ein Wachmann, sei eher „Erpressung“ als ein ernsthafter Suizidversuch gewesen – „er hat nicht davor zurückgeschreckt, sich selbst zu verletzen, um Druck auszuüben auf die Anstalt“ nach dem Motto: „Jetzt möchte ich dies oder jenes, sonst kann das oder das passieren.“

Einzelhaft und wilde Medikamentierung

Immer wieder kam Deniz E. deshalb in einen „BGH“, einen „besonders gesicherten Haftraum“. Solch eine Zelle ist äußerst spartanisch ausgestattet mit unzerstörbarem Inventar. Diese Art der Unterbringung gilt eigentlich unter Vollzugskennern als Ultima Ratio, als letztes Mittel. Deniz E. aber wurde phasenweise gar in Einzelhaft gesteckt, sprich: 23 Stunden am Tag in der Zelle, unterbrochen nur von einem einstündigen Hofgang. Um ihn ruhigzustellen, verschrieben Ärzte bisweilen Medikamente in vierfach über der Empfehlung liegender Menge. Die Dosierung, erzählt ein Zeuge, sei mal herauf-, mal herabgesetzt worden, „hochgefahren, runtergefahren“.

Beim Zuhören beschleicht einen der Verdacht: Einzelhaft und eher planlos amnuntende Brachial-Medikamentierung – diese wohl aus der Überforderung erwachsene Strategie mag alles nur noch schlimmer gemacht haben. Es gibt auch Hinweise darauf, dass Deniz E. psychotische Schübe erlitten haben könnte, halluzinierte Stimmen hörte – manchmal habe er deshalb verstört, nachgerade „verzweifelt“ gewirkt.

Auf dem gefängnisinternen Schwarzmarkt gibt es Drogen verschiedenster Art. Einmal fanden Bedienstete Deniz E. in seiner Zelle „voll weggetreten“. Er habe kaum noch „alleine sitzen“ und nur „verwaschen sprechen“ können. Neben ihm habe eine in Aluminium gewickelte Klopapierrolle gelegen; eine selbst gebastelte Pfeife. Phasenweise habe es bei Deniz E. nur noch „zwei Zustände“ gegeben: „grundaggressiv“ oder „total zu“.

Wegweisend

■ Vermutlich eine Schlüsselrolle in diesem Verfahren werden die Gutachten zweier psychiatrischer Sachverständiger spielen. Dem Vernehmen nach soll Deniz E. mit ihnen auch geredet haben. Die Einschätzungen der beiden Experten sind für die Prozessstage in der kommenden Woche ab dem 20. März vorgesehen.

Noch weniger Lehrer im Kreis

Gernot Gruber rechnet Kultusministerin Eisenmann die Situation an den Schulen vor

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED PIA ECKSTEIN

Backnang.

Der Backnanger SPD-Landtagsabgeordnete Gernot Gruber hat es wieder getan: Er hat Zahlen zusammengetragen und miteinander verglichen. Und rechnet damit dem Kultusministerium vor, dass die Situation in den Schulen immer schlimmer wird. Die Statistik untermauert, was auf Elternabenden stets zu hören ist: keine Lehrer da.

Es gibt im Rems-Murr-Kreis tatsächlich Rektoren, die treibt der Mut der Verzweiflung in die Öffentlichkeit der Elternschaft. Sie erklären, dass sie nicht garantieren können, dass der Unterricht, der den Kindern zusteht, stattfindet. Dass die Stunden, die sie laut Lehrplan erhalten müssten, nicht gesichert sind. Es gibt Rektoren, die geben sogar Elternbriefe raus, in denen explizit aufgeführt ist, was in welcher der vielen Klassen an Unterricht ausfallen muss, verschoben wird, nur von wechselnden Lehrerinnen und Lehrern oder gar im Duett – am einen Tag der, am anderen die – unterrichtet werden kann. Die Rektoren vollbringen

planerische Kunststücke, die Schulen tauschen Lehrerinnen und Lehrer hin und her, doch zaubern kann niemand: Es gibt zu wenig Lehrerinnen und Lehrer. Wird jemand krank, ist Ersatz so gut wie nicht zu finden.

Gernot Gruber, SPD-Landtagsabgeordneter aus Backnang, hat mit bekannter Beharrlichkeit und feinem Gespür für wichtige Zahlen zweimal im Kultusministerium angefragt, wie es um Schüler- und Klassenzahlen, um Lehrerstellen, um Befristungen steht. Und siehe da: Das, was Eltern nur so fühlen, dass nämlich ständig Unterricht ausfällt, lässt sich auch schwarz auf weiß nachrechnen. Statistisch gesehen, schreibt Gruber, „gehen alle Gymnasiasten und Berufsschüler jede Woche 1,5 Stunden früher nach Hause“. Das seien von einem Jahr auf das andere 20 Prozent mehr Unterrichtsausfälle. Zementiert würde dieser Zustand durch die Tatsache, dass die Landesregierung nicht bereit gewesen sei, die Krankensreserve weiter auszubauen.

Um Krankheitsausfälle auffangen zu können, gibt es Lehrerstellen, die nicht fest an eine Schule gebunden sind. Diese Lehrer, die sogenannten „Springer“, kommen immer dort zum Einsatz, wo jemand fehlt. Viele dieser Springer sind nicht fest und unbefristet angestellt, sondern haben Verträge, die von September bis Juli laufen. In den Sommerferienmonaten stehen diese Pädagogen ohne Einkommen da beziehungsweise müssen sich arbeitslos melden. Viele suchen daher einen Ausweg, entweder in anderen Bundesländern, im Ausland oder in der freien Wirtschaft. Dennoch: Schon im Juni 2017, Susanne Eisenmann besuchte die Kreis-CDU, erklärte die Kultusministerin,

dass sie – Lehrermangel hin oder her – an dieser Tatsache nichts zu ändern gedenke.

Gernot Gruber stellt jetzt fest: Es bleibt nicht nur bei der Zahl der befristet Angestellten, sondern es werden immer mehr. An den Gymnasien etwa arbeiteten im Rems-Murr-Kreis im Schuljahr 2016/2017 insgesamt 848 Lehrkräfte. 18 davon waren nur befristet angestellt. Im Schuljahr 2017/2018 arbeiten 829 Lehrkräfte insgesamt an den Gymnasien, also 19 weniger. Davon befristet angestellt sind 22, also vier mehr. In den Gemeinschaftsschulen arbeiteten 2016/2017 insgesamt 496 Lehrerinnen und Lehrer, 2,4 Prozent davon waren befristet angestellt. Im laufenden Schuljahr sind bei insgesamt 604 Lehrkräften 3,8 Prozent befristet angestellt.

Die Realschulen stimmen sich gegen den Trend – wobei dieser Fakt eigentlich nur mit bitter-ironischen Lachen quittiert werden kann: Waren 2016/2017 insgesamt 613 Lehrkräfte im Dienst und davon 14 befristet angestellt, sind es im Schuljahr 2017/2018 zwar ein Lehrer insgesamt weniger, aber dafür zwei weniger, die eine Befristung haben.

Gruber wollte von Susanne Eisenmann noch wissen, wie viele Schulstellen an den Schulen im Rems-Murr-Kreis tatsächlich gehalten wurden. Er erfährt: Erstens gibt es diesbezüglich keine kreisbezogenen Auskünfte. Und zweitens würden „detaillierte Erhebungen zu allen Unterrichtsausfällen in einem Schuljahr bislang nicht durchgeführt“. Man fragt nur stichprobenartig ab, in einer einzigen Woche im November. Das Kultusministerium wird schon wissen, warum.

Stau, Stau, Stau?

B 14/29: Drei Baustellen zwischen Urbach und Kappelberg

Waiblingen/Weinstadt/Urbach (ngr).

Vom Wochenende an kann es auf B 29 und B 14 nicht nur im Berufs-, sondern auch im Freizeit-Autoverkehr zu gewissen Zeiten zu Staus kommen. Ganze drei Baustellen sind dann zwischen Urbach und Kappelberg-Tunnel in Betrieb. Aber Landratsamt und Regierungspräsidium arbeiten gerade daran, wie die Verkehrssituation zu entschärfen wäre.

B 29 bei Weinstadt

So wird die Baustelle zur Schutzplanken-Sanierung zwischen Endersbach und Leutenbach zeitweise „aufgelöst“. Das heißt laut Martina Nicklaus, Pressesprecherin des Landratsamtes:

■ „Am Freitag, 16. März, wird diese Baustellen-Verengung in Richtung Aalen auf eine Spur ab 13.30 Uhr aufgelöst. Dann sind für den Feierabendverkehr beide Spuren normal offen. Was hier in Richtung Stuttgart passiert, sind wir noch am Diskutieren.“

■ „Am Samstag, 17. März, werden in diesem Bereich in Richtung Stuttgart zwei Fahrspuren normal freigegeben, während in Richtung Aalen die baustellenbedingte Verengung auf eine Spur wieder eingerichtet wird.“

Wann diese Baustelle, die Anfang Februar in mehr oder minder regen Betrieb genommen wurde, endgültig Geschichte ist, bleibt offen. „Durch Kälte und Frost gab es Verzögerungen“, sagte Martina Nicklaus. Durch den Einbau von Stahl- oder Betonsystemen sollen die Mittelteilplanken eine höhere

Durchbruchsicherheit erhalten. Der Abschnitt zwischen Endersbach und Beutelsbach sollte eigentlich bis 20. März fertig sein. Dann sollte die Schutzplanken-Umrüstung des dritten Abschnitts zwischen Beutelsbach und Grunbach folgen.

B 29 bei Urbach

Von Montag, 19. März, bis voraussichtlich Anfang August 2018 wird die Brücke über die Bahnlinie Stuttgart-Aalen und die Remsbrücke im Bereich der B-29-Anschlussstelle Urbach saniert. Für die vorbereitenden Arbeiten (Öffnung der Mittelstreifenüberfahrt) wird der Verkehr ab 19. März für rund zwei Wochen, sowohl in Fahrtrichtung Stuttgart als auch in Fahrtrichtung Aalen, auf einer Länge von 1,8 km auf eine Fahrspur reduziert. Für die anschließenden Sanierungsarbeiten wird der Verkehr auf der B 29 im Bereich der Anschlussstelle Urbach auf die Fahrtrichtung Aalen verlegt und erfolgt jeweils einspurig im Gegenverkehr. Die Anschlussstelle Urbach bleibt geöffnet. Die Geschwindigkeit wird in beiden Fahrtrichtungen aus Sicherheitsgründen auf 60 km/h reduziert.

B-14-/B-29-Teiler

Die Großbaustelle am B-14-/B-29-Teiler wird gerade eingerichtet. Am Freitag, 16. März, wird die B 14 ab dem Teiler von 12 Uhr an voll gesperrt (wir berichteten). Eine erneute Übersicht über diese Baumaßnahme geben wir in der Donnerstagsausgabe.